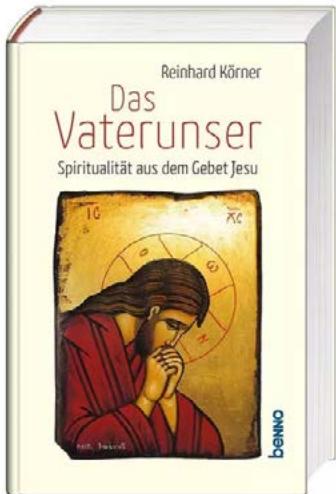


benNO

Leseprobe



Reinhard Körner

Das Vaterunser

Spiritualität aus dem Gebet Jesu

288 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN: 9783746266022

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

WENN WIR JESUS KENNENLERNEN MÖCHTEN

Wenn wir die liebsten Wünsche,
die zentralsten Interessen,
die heiligsten Anliegen eines Menschen kennenlernen möchten,
müssten wir wohl sein Gebet belauschen können.

Wenn wir die eigentlichen Anliegen
und letzten Intentionen Jesu erfragen wollen,
befragen wir am besten sein Beten.
Es wird uns mehr verraten als seine Verkündigung.

Wenn wir aber vom Beten Jesu lernen wollen,
bietet sich vor allem sein Vaterunser an.

Um was es Jesus recht eigentlich ging,
was letztlich sein Handeln bestimmte,
sein innerstes Anliegen,
ist hier von ihm selbst in Worte gefasst worden
– dazu in einer Beschränkung auf das Wesentliche und Eigentliche,
aus der eine unüberbietbare Einfachheit leuchtet.

Heinz Schürmann (1913–1999)

Reinhard Körner

Das Vaterunser

Spiritualität aus dem Gebet Jesu

benno

Textnachweis S. 2

aus: Das Gebet des Herrn als Schlüssel zum Verstehen Jesu, St. Benno Verlag,
7. Aufl. 1990, 15 f.

Inhalt**5. Auflage**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Informationen sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in
unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen
und Aktionen.

Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6602-2

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig

Umschlagabbildung: Griechische Ikone: Der betende Jesus am Gründonnerstag
im Garten Getsemani während der Ölbergnacht © Erzbistum Köln/Jelen

Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (E)

Vorwort	8
1. Weisheit aus Erfahrung	10
<i>Der größte Märtyrer auf Erden</i>	11
<i>Eine Lebensschule und ihr großer Schülerkreis</i>	15
<i>Wie die „Lebensschule Vaterunser“ begann</i>	19
2. Beten? – Gott?	26
<i>Das Dilemma des Menschseins</i>	26
<i>Ich leb mein Leben ohne Gott ...</i>	30
... oder mit Gott	32
3. Das Gebet des Juden Jeschua	42
<i>Das „zurechtgebetete“ Kaddisch</i>	42
<i>Auf den Lehrer schauen</i>	47
<i>Der Rat einer Erfahrenen</i>	50
4. „Du, Gott ...“?	52
<i>Gott – eine Person?</i>	53
<i>Ein ansprechbarer Gott</i>	56
<i>Die Alternative</i>	60
5. „Unser Vater, der in den Himmeln“	66
<i>Das neue alte Gottesbild ...</i>	67
... und seine Folgen	74
<i>Das Gebet, das die Welt umspannt</i>	79

6. „Abba ...“	88	12. „Und lass uns nicht zurückfallen!“	197
<i>Ein Gott mit zwei Seiten?</i>	89	<i>Wo der Wurm drin steckt</i>	198
<i>Der projizierte „Patriarch“</i>	96	<i>Hilferufe</i>	206
<i>Ein Abba-Gott, der all das Leid zulässt?</i>	102	<i>Mehr als ein feierlicher Ausklang</i>	208
7. „.... lieber Vater, du“	108	13. „Amen.“?	210
<i>Die projizierte „Gerechtigkeit“</i>	108	<i>Ein kreisendes Gebet</i>	210
<i>Aber in der Bibel steht doch ...!</i>	115	<i>Studium und Meditation</i>	213
<i>Unsere Liebesunfähigkeit</i>	121	<i>Die Lernmethode, die keine Methode braucht</i>	217
8. „Heilig sollst du sein“	130	14. „Es komme dein Heiliger Geist auf uns ...“	219
<i>Eine ausdrückliche Sinnveränderung</i>	130	<i>Er wird euch alles lehren</i>	220
<i>Der große Wunsch</i>	135	<i>Den Heiligen Geist wird er geben</i>	221
<i>Wie geht es DIR eigentlich, Gott?</i>	139	<i>Was für immer bleiben wird</i>	231
9. „DEIN ‚Reich Gottes‘ komme“	142	Anmerkungen	233
<i>Das große Herzensanliegen</i>	142	<i>Anhang zur Neuauflage 2021</i>	251
<i>Die hineingebetete Interpretation</i>	151		
<i>Der missverstandene „Wille Gottes“</i>	154		
10. „Gib uns allen (nur) das, was wir brauchen“	160	15. Das „Brot vom Himmel“	252
<i>Brot für heute (möglichst auch morgen)</i>	160	und die „Versuchung“ des Menschen	
<i>Doch lass es uns nicht in den Kopf steigen!</i>	164	<i>„Unser tägliches Brot ...“ – ?</i>	252
<i>Fünf Brote und zwei Fische</i>	168	<i>„Und führe uns nicht in Versuchung“ – ?</i>	260
		<i>Ein Gebet zum Beten</i>	273
11. „Du hast viel gut bei uns ...“	176	Literatur zum VATERUNSER	275
<i>Schulden der Liebe</i>	176		
<i>Wenn aus Schulden Schuld wird</i>	180	Personenregister	282
<i>Nicht Sünder sind wir, sondern Geliebte</i>	188		

VORWORT

Kein Gebet ist rund um den Erdball so bekannt wie das UNSER VATER oder VATERUNSER. Übersetzt in mehr als tausend zweihundert Sprachen beten es Protestanten, Orthodoxe, Katholiken, Anglikaner, Angehörige der Freikirchen und aller christlichen Gemeinschaften. Auch viele Nicht-Christen kennen es, zumindest in unserem Kulturreis.

Die folgenden Seiten wollen ein Angebot sein, das Hauptgebet der Christenheit gründlicher verstehen zu lernen. Ich möchte hier weitergeben, was ich als Theologe aus der bibelwissenschaftlichen Fachliteratur lernen konnte und zugleich etwas von den Erkenntnissen, die in den Generationen vor uns über diesen alten Gebetstext gewonnen worden sind. Die fast zweitausendjährige Auslegungsgeschichte in der abendländischen Kirche und die gegenwärtige VATERUNSER-Forschung sollen also gleichermaßen Berücksichtigung finden.

Mein Anliegen besteht vor allem darin, das, was wir heute über das Gebet Jesu wissen, für die *Spiritualität* fruchtbar zu machen. Unter „Spiritualität“ (lat.: *spiritus* = Geist) verstehe ich die ideellen Grundgedanken, nach denen ein Mensch lebt, sprich: den „Geist“, von dem er sich in seinem Tun und Denken leiten lässt. Wie das VATERUNSER uns *leben* helfen kann, darum geht es in diesem Buch. Ich habe es geschrieben, um der Bitte so mancher Teilnehmer an meinen Exerzitienkursen und Bibelseminaren nachzukommen, doch das einmal schriftlich zu fassen und einem größeren Kreis zugänglich zu machen, was ich ihnen mündlich vorgetragen habe. Gerade diese Frauen und Männer – junge und ältere, katholische, evangelische, freikirchliche und konfessionslose – haben mich darin bestärkt, das VATERUNSER nicht nur als Gebet zu betrachten, sondern auch als *Gebets- und Lebensschule*, als eine komprimierte Zusammenfassung der christlichen Spiritualität.

Nachdem das Buch nach drei Auflagen (2002, 2003 und 2008) über längere Zeit vergriffen war, hatte ich es für die Neuausgabe

2021 mit einem Nachtragskapitel (Kap. 15) versehen, um darin die wichtigsten theologischen Erkenntnisse weiterzugeben, die inzwischen zum Verständnis des christlichen Hauptgebetes hinzugewonnen werden konnten.

Mit dieser 5. Auflage wende ich mich wiederum nicht nur an Christen. Denn das VATERUNSER gehört – wie alle Worte Jesu – jedem Menschen auf unserer Erde.

Karmelitenkloster Birkenwerder, in der Osterzeit 2024

Reinhard Körner OCD

1.

WEISHEIT AUS ERFAHRUNG

Leben will gelernt sein – erfüllt leben jedenfalls. An dieser Aufgabe kommt keiner vorbei. Jeder Generation stellt sie sich auf besondere Weise, von jedem Einzelnen muss sie ganz persönlich angegangen werden, in jeder Lebensphase steht sie von Neuem an. Und doch muss niemand „das Rad noch einmal erfinden“. Die Geschichte der Menschheit trägt in ihren Religionen und Kulturen einen Schatz an Erfahrung und Weisheit mit sich durch die Zeiten, den wir nutzen können. Gera de was die Grundfragen des Lebens betrifft – solche, die in der Sehnsucht, in der Angst und in der Liebe wurzeln –, ist hier so manches zu finden, was schon andere vor uns bedacht haben. Daran können wir anknüpfen, uns zumindest Anregung, Rat und Orientierung holen. Es ist gewiss etwas dran, wenn ein wacher Zeitgenosse schreibt:

„Die aktuelle Nachfrage nach Religion äußert sich vor allem in der Suche nach einem ‚Lebenswissen‘, nach einer neuen ‚Lebenskunst‘, welche die Grundkonflikte und Reifungskrisen des Menschen kreativ zu bewältigen hilft, seine Lebenspraxis sinnvoll strukturieren kann und die Möglichkeit zur Vergewisserung der eigenen Identität gibt. Vom Religiösen erwartet man Auskunft auf die Frage, was es mit dem Leben eigentlich auf sich hat, worauf man es gründen kann, um Stand und Stehvermögen im Dasein zu gewinnen. Im Religiösen erhofft man Gegenmittel für den Utopieverlust, die Fantasielosigkeit und Monotonie des modernen ‚business as usual‘“ (Hans-Joachim Höhn).¹

Freilich, nicht jede Perle in der Schatztruhe der Weisheitstraditionen ist echt und unter Blattgold nagt nicht selten der Wurm. Kritisches Urteil ist gefragt und dazu die Entschlossenheit, letztlich nur das zu übernehmen, was sich als wahr in seiner Nährkraft und Heilkraft er-

weist. Das Leben ist es wert, dass wir mit Geringerem nicht zufrieden sind. Nur was aufbaut, hilft weiter, nur was heilt, ist Gewinn, und nur was aufrecht gehen lässt, ist des Menschen würdig.

Das VATERUNSER ist eine kostbare Perle. Es geht auf Jesus von Nazareth zurück und ist bis heute allen Konfessionen des Christentums heilig. Seit nunmehr 20 Jahrhunderten – das sind etwa 60 Generationen – geben es Mütter und Väter an ihre Kinder weiter. Im Laufe der Geschichte hat es vielen Menschen, auch mir, etwas von der „Lebenskunst“ vermittelt, die Jesus lehrte. Das VATERUNSER ist eine *Lebensschule*, nicht nur für kirchliche Insider, sondern darüber hinaus für alle, die in der christlichen Religion nach spiritueller Lebensweisheit suchen.

Der größte Märtyrer auf Erden

Das VATERUNSER – eine Orientierungshilfe, um *leben* zu lernen? Dieser Gedanke mag selbst engagierten Christen zunächst etwas be fremdlich erscheinen. Sie kennen das VATERUNSER oder UNSER VATER als das Hauptgebet ihrer Kirche, es fehlt in keinem Gottesdienst, und in der Regel begleitet es auch den persönlichen und familiären Alltag. Aber schon als *Gebetsworte* verstanden, gibt ihnen der Text manches Rätsel auf. Weniger mit dem Christentum Vertraute mögen sich erst recht fragen: Wie kann denn in dieser altertümlich und ab gehoben klingenden Aneinanderreichung frommer Formeln so etwas wie eine „Lebensschule“ stecken?

Für viele Christen – auch das muss keineswegs verschwiegen werden – ist das VATERUNSER eine Art „Standard-Gebet“, das man eben betet, wenn man betet: bei Tisch oder am Grabe, als Morgen- oder als Abendgebet, für den Frieden in der Welt oder um einen guten Prüfungsabschluss; man braucht dann nicht selbst zu überlegen, was man Gott sagen soll – und wohl gar nicht so selten ist noch heute die Vorstellung, die Anzahl der gesprochenen VATERUNSER erhöhe die

Chancen einer Gebetserhörung. Mit mehr oder weniger „Andacht“ wird es in den Gottesdiensten mitgesprochen. Auf die Bedeutung der Worte achtet man dabei kaum, wohl auch, um sie sich weit ab vom Leibe zu halten. Denn es ist ja wahr: Die eine oder andere Wendung erweckt – in heutigen Ohren – eher den Eindruck, dass dieses Gebet Haltungen und Einstellungen vermitteln will, gegen die sich jedes gesunde Empfinden sträubt. Wer möchte sich schon vor einer göttlichen Vaterfigur auf die Knie werfen, seinen eigenen Willen aufgeben müssen („Dein Wille geschehe“), oder einen Gott, der „in Versuchung führt“, anbetteln, er möge es gnädigerweise nicht tun!? Solche Gedanken hält man seinem Leben lieber fern!

Jesus selbst hatte einst gesagt: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden ...“ (Mt 6,7). Und dann lehrte er das VATERUNSER – einen Gebetstext also, der doch geradezu zum „Plappern“ einlädt! Ob das nicht ein Fehler war? An anderer Stelle heißt es, einer aus dem Jüngerkreis sei mit dem Wunsch an ihn herangetreten: „Lehre uns beten ...“ (Lk 11,1), und auch hier folgt unmittelbar darauf als Antwort Jesu das VATERUNSER. Aber ist nicht gerade das VATERUNSER schuld daran, dass viele Christen *nicht* beten lernten? Bereits Martin Luther klagte, das VATERUNSER sei – beobachtet in der römisch-katholischen Kirche des 16. Jahrhunderts wie ebenso in den neuen Reformkirchen der protestantischen Christenheit seiner Zeit – „der größte Märtyrer auf Erden, denn jedermann plagt's und missbraucht es: Wenige trösten es und machen es fröhlich durch rechten Gebrauch“.² Der Reformator urteilt nicht etwa aus nörgelnder Kritiksucht. Er gehörte zu den Menschen, denen das VATERUNSER im Laufe des Lebens mehr geworden war als eine ehrwürdige Gebetsformel zum bloßen Aufsagen. Daher schmerzt es ihn, wenn der Reichtum dieser Worte übersehen und „zerbetet“ wird. Martin Luther bekennt:

„Ich sauge noch heutigen Tages am Vaterunser wie ein Kind, ich trinke und esse davon wie ein alter Mensch und kann sein nicht satt werden; es ist mir auch über den Psalter hinaus (den ich doch sehr liebhabe) das allerbeste Gebet. Fürwahr, es zeigt sich, dass es der rechte Meister

aufgestellt und gelehrt hat. Es ist Jammer über Jammer, dass solch ein Gebet eines solchen Meisters so ohne alle Andacht zerplappert und zerklappert werden soll in aller Welt. Viele beten im Lauf des Jahres vielleicht etliche tausend Vaterunser, und wenn sie tausend Jahre so beten sollten, hätten sie doch nicht einen Buchstaben oder Strich davon geschmeckt oder gebetet.“³

Ähnlich wie Martin Luther haben viele Menschen im VATERUNSER Nahrung für ihr Leben gefunden. Das Nahrhafte, Stärkende und Heilende aber, so haben sie erkannt, kann nur „geschmeckt“ werden (s. o.), wenn man sich Zeit und Muße nimmt, den Worten auf den Grund zu gehen. Das VATERUNSER ist nicht zum feierlichen Rezitieren da, erst recht nicht zum mehr oder weniger gedankenlosen Gebrauch als „Gebet für alle Fälle“. Es will durchdacht, bedacht und meditiert werden. Erst dann wird es im Herzen des Beters auch Gebet sein. Von Bruder Klaus von Flüe zum Beispiel, dem Nationalheiligen der Schweiz aus dem 15. Jahrhundert, wird erzählt, er habe sich, während er zu Fuß zum Kloster Einsiedeln wallfahrtete, zu einem einzigen VATERUNSER vier Tage Zeit genommen. Und Teresa von Ávila, die Zeitgenossin Martin Luthers, der 1970 in der katholischen Kirche die höchste christliche Autorität – die einer „Kirchenlehrerin“ – zuerkannt wurde, schrieb ihren Schwestern:

„Selbst wenn wir in einer Stunde nicht mehr als ein einziges Vaterunser beten, so genügt ihm (Jesus) das – wenn wir nur daran denken, dass wir bei ihm sind, und die Bitten, die wir da rezitieren, auch verstehen. Wenn wir nur wüssten, wie gern er uns beschenkt und welche Freude es ihm bereitet, bei uns zu sein! Er will nicht, dass wir mit dauerndem Reden unser Geist ermüden. Möge der Herr euch in diese Art zu beten einführen, soweit ihr sie noch nicht kennt!“⁴

Das VATERUNSER ist ein Gebet. Doch lässt man sich näher auf den Text ein, offenbart es sich darüber hinaus als eine komplette, tiefsin-

**ANHANG
ZUR NEUAUFLAGE 2021**

Das „Brot vom Himmel“ und
die „Versuchung“ des Menschen

15.

DAS „BROT VOM HIMMEL“ UND DIE „VERSUCHUNG“ DES MENSCHEN

Zwei Jahrzehnte ist es her, dass ich dieses Buch geschrieben habe. Es erschien zum ersten Mal im Jahr 2002 und war dann nach der dritten, aktualisierten Auflage im Jahr 2008 lange Zeit vergriffen. Weil immer wieder danach gefragt wurde, liegt nun mit diesem Band ein Nachdruck der letzten Auflage vor.

Die Neuveröffentlichung gibt mir Gelegenheit, dem Buch noch ein Kapitel anzufügen. Denn inzwischen wurden bibelwissenschaftliche und theologische Erkenntnisse gewonnen, die das Verständnis des VATERUNSER-Gebets Jesu bereichern und vertiefen können.

Das betrifft vor allem den Vers „*Unser tägliches Brot gib uns heute*“ und den Vers, über den Papst Franziskus ein neues Nachdenken in Gang gebracht hat: „*Und führe uns nicht in Versuchung*“. Was ich dazu aus der Fachliteratur lernen konnte, das Wichtigste zumindest, möchte ich in diesem Nachtragskapitel an die Leserinnen und Leser meines VATERUNSER-Buches weitergeben.

„Unser tägliches Brot ...“ – ?

Ich beginne mit der sogenannten „Brotbitte“. Zur Erinnerung (siehe Kapitel 10): In beiden VATERUNSER-Überlieferungen des griechischen Neuen Testaments, in Mt 6 u. Lk 11, kommt im Brot-Vers das Wort *epioúσion* (sprich: epiúσion) vor. „Unser Brot, das *epioúσion*, gib uns heute/gib uns täglich“ heißt es dort jeweils an gleicher Stelle. Aber schon in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte war nicht mehr klar, wie dieses Wort zu verstehen und zu übersetzen sei. Origenes schrieb damals (um 250), dass sich „das Wort

,epioúσios‘ bei keinem griechischen Schriftsteller findet und auch nicht im Sprachgebrauch des gemeinen Mannes vorkommt“¹. Im lateinischen VATERUNSER, dem PATERNOSTER, das die Grundlage für die Übersetzung in alle anderen Sprachen bildet, hat man es deshalb weggelassen und das Wort „täglich“ aus der Lukas-Version mit dem Wort „heute“ aus der Matthäus-Version kombiniert. Daher betet die Christenheit seit 1500 Jahren: „Panem nostrum *quotidianum* da nobis *hodie*“, in deutscher Sprache: „Unser *tägliches* Brot gib uns *heute*“ – und was unter dem „täglichen Brot“ zu verstehen ist, zeigt in christlichen Haushalten die gleichlautende Umschrift auf den Rändern holzgeschnitzter Brotteller.

In den bisherigen Auflagen meines VATERUNSER-Buches – auch in diesem Nachdruck der 3. Auflage – war zu lesen (siehe S. 165 f.), dass durch den Fund eines Papyrusblattes aus dem 5. Jahrhundert nun doch der Beleg erbracht worden sei, dass das Wort „epioúσios“ – „epioúσion“ ist davon der 4. Fall – zur Zeit der frühen Kirche in der Umgangssprache gebräuchlich war. Es müsse, erschlossen aus dem Inhalt des Blattes, einer Art Einkaufszettel für Lebensmittelbesorgungen, so viel wie „(sonst noch) Notwendiges/Nötiges“ bedeuten haben.

Das muss ich nun berichtigen. Auf dem besagten Papyrusblatt kommt das Wort „epioúσios“ gar nicht vor – und damit, nach heutigem Wissenstand, außer im VATERUNSER nirgends sonst.

Auf diese neue Erkenntnis bin ich erstmalig durch einen kurzen Hinweis des katholischen Theologen Eckhard Nordhofen in einem Artikel von 2018² aufmerksam geworden. Bei Recherchen in englischsprachigen Internetartikeln³ fand ich daraufhin heraus, dass das Original des Papyrusblattes nach seiner Auffindung fast ein ganzes Jahrhundert lang verschwunden gewesen war. Die VATERUNSER-For-

1 *Origenes*, Über das Vaterunser, in: Bibliothek der Kirchenväter, Bd. 48, München 1926, 64–137, 99.

2 *Eckhard Nordhofen*, Die Versuchung des himmlischen Brotes. Zur inneren Logik des Vaterunser, in: *Thomas Söding* (Hg.), Führe uns nicht in Versuchung. Das Vaterunser in der Diskussion (Reihe: Theologie kontrovers), Freiburg i. Br.: Herder 2018, 63–75, 75, Anm. 5.

3 Vor allem in: <https://en.wikipedia.org/wiki/Eπιούσιος>.